



AUTISTEN KRIEGEN KEINE LÄUSE

So viel ist sicher. Vom Sinn im Unsinn – Erfahrungen einer Mutter besonderer Söhne.

VON **EVI ANDERSON-KRUG**

Ein schwarzer Kombi steht mit heruntergelassenen Fenstern neben dem Müllcontainer. Drinnen drei Personen. Draußen ein magerer Teenager, der gebührend Abstand zum Wagen hält und den Fahrer misstrauisch beäugt. Offensichtlich soll er zusteigen. Doch er weigert sich. Bewegt sich nicht. Als der Fahrer aussteigt, rennt der Junge ein paar Meter davon.

Was da wie eine Szene aus einem Krimi erscheint, ist Teil eines dramatischen

Familienurlaubs mit zwei Asperger-Kindern. Sie sind hochintelligent, hochsensibel, voller Witz und Charme – und stolpern doch immer wieder über alltägliche Herausforderungen. Das Asperger-Syndrom zählt zu den Störungen im autistischen Spektrum. Damit kann ein Mensch steinalt werden, eine Familie gründen, Karriere machen, vielleicht sogar die Welt verändern. Vera F. Birkenbihl hatte diese Diagnose, Karl Lagerfeld zählt sich zu den Aspergern, und auch bei Albert Einstein, Michelangelo, Mozart und vielen Genies wird es posthum vermu-

tet. Gut zu wissen. Das gibt ja wenigstens Hoffnung.

Jetzt! Und zwar sofort!

Für den Alltag mit derart verhaltensoriginellen Kindern hilft diese Erkenntnis nur bedingt. Denn wenn Einstein-Michelangelo, mit dem du deine Wohnung teilst, nachts um vier ein Problem hat und dringend ins Internet muss, platzt er spontan ins elterliche Schlafzimmer und verlangt lautstark das Passwort. Dass beide Eltern wie schockgefrostet aufrecht

im Bett stehen, rührt ihn nicht. Für ihn ist es megawichtig zu erfahren, ob eine bestimmte Website tatsächlich in dieser Nacht abgeschaltet wird. Bei Genies sind die Gehirne anders verdrahtet. Es muss JETZT sein und SOFORT. Da hilft kein Argument und kein gutes Zureden.

Ich habe zusammen mit meinem Mann eine ganz eigene Art der Überlebensstrategie entwickelt. Das Vorschulalter unseres Erstgeborenen war vergleichsweise harmlos. Doch es war gar nicht so einfach, eine Schule für ein Kind zu finden, das sich im Alter von zweieinhalb Jahren das Alphabet beigebracht hatte. Das als Vierjähriges schneller Kopfrechnen konnte als ich und ein halbes Jahr später kleine Geschichten schrieb und Comics zeichnete. Da war die Welt noch in Ordnung. Okay, es konnte auch da passieren, dass der Kindergarten anrief und mich bat, unseren Sohn abzuholen. Er wäre trotz Verbots auf den höchsten Baum geklettert und käme nicht mehr herunter. Offensichtlich hatte das neue homöopathische Mittel, das er bekam – Helium – eine interessante Erstverschlimmerung bewirkt. Er war nicht hochgeklettert, er hielt sich einfach nur fest, um nicht davonzufiegen.

Immerhin blieben wir von anderen, kindergartentypischen Krankheiten verschont. Grippe- und sonstige Infektionswellen gingen an unseren Jungs vorbei. Einmal fingen sie sich die Windpocken ein, das war in Ordnung. Doch selbst Läuse-Alarm schreckte uns nicht. Der halbe Kindergarten schmierte sich tagelang stinkendes Shampoo ins Haar. Wir hatten keine. Kein einziges Mal. Autisten kriegen wohl keine Läuse. Die bleiben auf Distanz.

Doch sie kriegen irgendwann Pubertät. Sie werden gebeutelt vom Überschwang an Hormonen, kombiniert mit Unsicherheit und einem brillanten Geist, der eigenen Ritualen und Regeln folgt. Es kann ein Alptraum sein, wenn man mitten drinsteckt und nicht weiterweiß. Und es kann sich ebenso gut, mit der nötigen Distanz, als pure Comedy entpuppen, und zwar täglich.

Sind es die Gene? Oder war es die Cola?

Manchmal folgen sie einer inneren Struktur, die sich einem Beobachter nicht erschließt. Nicht beim ersten Mal – und auch oft nicht bei näherem Hinsehen und Hineinspüren. Zum Beispiel im erwähnten Urlaub: Alles ist gepackt, wir haben am Campingplatz ausgecheckt und wollen weiterreisen. Doch einer der Söhne ist noch nicht bereit dafür. Da muss erst noch eine Fotoserie fertig fotografiert werden: Verkehrsschilder, ein nassgeregnetes Tennisplatz, ein Müllcontainer. Nun ist der Akku seiner Kamera leer, bei

der anderen ist die Speicherkarte voll. Und keine Möglichkeit, den Akku zu laden. Wir sitzen seit zwei Stunden mit vollen Taschen, Schlauchboot und Proviant im Auto und wollen weiter ans Meer. Das Kind weigert sich mit aller Kraft, solange auch nur ein Bild in der Serie fehlt.

In diesen Momenten der Hilflosigkeit fallen uns dann sämtliche Ratschläge von Pädagogen, Therapeuten und anderen selbsternannten Experten ein. Verständnis zeigen und bloß keinen Druck ausüben. Da müssen Sie halt konsequent sein. Dem würde ich rechts und links eine runterhauen, bis er spurt. Und so weiter.

Irgendwie gelingt es uns dann doch, weiterzufahren. Mit beiden Söhnen friedlich auf der Rückbank und einer fast vollständigen Fotoserie, die niemand mehr anschauen wird. Ich weiß nicht mehr, wie wir es damals geschafft haben. Vermutlich haben wir auf unserer eigenen Kamera ein paar wichtige Fotos gelöscht und freie Kapazität geschaffen. Und heute, viele Jahre danach, ist das eine Geschichte, die mit den Worten beginnt „Weißt du noch, damals in

Südfrankreich ...?“ Wir können uns köstlich darüber amüsieren und sind dankbar, dass derselbe Sohnemann gerade wohlbehalten in seinem Zimmer hockt und mit seinen Freunden chattet, wie unzählige andere Teenager auch.

Humor und die Fähigkeit, auch über uns selbst zu lachen, selbst in verzweifelten Momenten, sind letztlich die Zutaten, die uns durch den Alltag tragen. Denn natürlich taucht mehr als einmal die Frage auf: „Warum muss das ausgerechnet uns passieren?“ War es die Cola in der Schwangerschaft, das als einziges Mittel gegen Sodbrennen half? Waren es die Gene? Oder ist

Humor hilft, gerade da, wo keine Theorie uns weiterbringt.

es Karma? Humor hilft, gerade da, wo keine Theorie uns weiterbringt und auch Experten ratlos scheinen. Humor schafft die nötige Distanz und mobilisiert Ressourcen.

Und vielleicht hat das Ganze auch einen tiefen Sinn. Immerhin lernten wir dadurch die Unterschiedlichkeit von Menschen auf eine Art und Weise kennen, die anderen so eben nicht zur Verfügung steht. Nehmen wir die „Experten“, die sind ein Kapitel für sich. Wer Kinder mit besonderen Bedürfnissen hat, muss oft darum kämpfen, als Gesprächspartner auf Augenhöhe wahrgenommen zu werden. Wer nächtelang wach liegt und Probleme wälzt, ist tagsüber nicht immer fit, stark und ausgeglichen. Du wirst als unterlegen wahrgenommen. „Experten“ scheinen das förmlich zu wittern. Ich habe einmal ein paar Typen karikiert, die uns immer wieder untergekommen sind.

Vollprofi im helfenden Sektor

Die Beschuldiger: oft Erzieher in Einrichtungen für „schwierige Kinder“. Sie haben ihre pädagogischen ▶

WOFÜR BIN ICH BESTIMMT?

Konzepte gut gelernt. Ihre Lieblingswörter sind „Grenzen setzen“, „... muss die Konsequenzen spüren“ und (jedes Mal kurz vor dem Rausschmiss aus der Einrichtung): „Das können wir hier nicht leisten!“ Ihre Theorie und Überzeugung ist: „Hätten die Eltern das Kind richtig erzogen, würde es keine Probleme machen.“ Jede Rückfrage oder Argumentation vonseiten der Eltern wird als Widerstand und Unbelehrbarkeit gewertet. Jede Erklärung, warum das Kind auf manche Reize erschrocken reagiert oder manche Dinge nicht ertragen kann, wird als Rechtfertigung der elterlichen Unfähigkeit gedeutet. Beliebte Sätze: „Wenn Sie nicht mit uns an einem Strang ziehen, wird die Maßnahme nicht funktionieren.“ Und zum Schluss heißt es immer: „Tut uns leid, damit sind wir hier überfordert.“

Die Ratgeber: Sie meinen es sehr gut und sind meist im Bekanntenkreis oder in der Familie zu finden. Sie haben kürzlich erst von einem Wunderheiler gehört, der ein anderes Kind mit Schwierigkeiten „ganz toll“ wieder hingekriegt hat. Typische Fragen beginnen mit den

Worten „Habt ihr schon mal überlegt, ob ihr XY ausprobiert?“ Auch Ernährungsvorschläge sind gern geäußerte Tipps.

Die Betroffenen: Sie leiden entsetzlich bei der Begegnung mit dem Kind, haben unglaublich viel Mitleid und wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen. „Betroffene“ sind ab und zu bei Fachlehrern zu finden, die nur stundenweise unterrichten. Typische Sätze: „Mein Gott, wenn man so ein Kind hat ... Da haben Sie mein volles Mitgefühl.“ Ich steh derweil da und schau verständnislos.

Die Beschwichtiger: oft im Bekanntenkreis zu finden, sie kommentieren gerne mit den Worten: „Ach, das ist doch typisch für das Alter, bei unse-

rem Sohn ist das ja ganz genauso ...“ Und dann erzählen sie mit Vorliebe Erfolgsgeschichten der eigenen Sprösslinge.

Die Rationalen: Vollprofis im helfenden Sektor, die schon seit Jahren in der Branche mit dieser speziellen Zielgruppe arbeiten. Halten Psychopharmaka und mehrmonatige Psychiatrie-Aufenthalte für Sechsjährige für normal und können viele Beispiele von tollen Erfolgsergebnissen berichten. Besondere Fähigkeit: Pokerface und beruhigendes Lächeln bei starker, verzweifelter Emotionalität der Zielgruppe: den Eltern.

Wo steckt der Sinn? Im Humor!

Und dann gibt es da auch noch die andere Sorte, Mitmenschen, die wirklich wohltuend auf mich wirken.

Wahre Freunde: Menschen, die da sind, wenn man einfach einmal Ärger loswerden oder vom Alltag erzählen

ein Kind mit besonderen Bedürfnissen haben und die sich ihrerseits mit urkomischen Urlaubsstorys revanchieren. Letztlich haben wir durch unsere Familiensituation den Humor als überlebenswichtigen Faktor kennen- und schätzen gelernt. Das Drüber-lachen-Können ist es, das dem Ganzen einen Sinn gibt: verstanden zu werden, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu spüren und Dinge zu erleben, wie sonst keiner. Wie der Jüngere beispielsweise versucht, einem Besucher zu erklären, wer ich bin, und ihm die Worte nicht einfallen wollen. Das Wort „Mama“ scheint ihm zu banal zu sein, so heißen ja alle Mütter. Und so werde ich schließlich als „das Mädchen, das bei uns wohnt“ vorgestellt. Zauberhaft – und witzig. Ein Running Gag, der sich bis heute erhalten hat. ◀◀

Jede Erklärung wird als Rechtfertigung der elterlichen Unfähigkeit gedeutet.

möchte. Die zuhören und Cappuccino servieren. Die auch mal das Kind einen Nachmittag betreuen, wenn die Eltern für ein paar Stunden in die Sauna möchten. Die dafür nicht mal ein „Danke!“ hören wollen. Die sich eine Woche Zeit nehmen, um dem Teenager mit besonderen Bedürfnissen eine Woche Praktikum in ihrem Betrieb zu ermöglichen. Für die sind wir unendlich dankbar.

Die Humorvollen, die sich schief-lachen können, wenn wir Anekdoten aus dem Urlaub erzählen. Die nicht entsetzt die Augen rollen, sondern das Komische an Situationen sehen, an denen wir dort, im Süden, fast verzweifeln. Und dennoch überlebten. Fast ausschließlich sind es Eltern, die selbst



Zur Autorin

Evi Anderson-Krug

Lehrtrainerin und Lehr-Coach (DVNLP), bietet NLP-Seminare in Kooperation mit Landsiedel-Seminare und Coaching an.

www.anderson-krug.de